

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 133 (1982)

Heft: 1

Artikel: Spannungsfeld Waldwirtschaft-Naturschutz [Fortsetzung]

Autor: Krebs, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spannungsfeld Waldwirtschaft-Naturschutz¹

Zum Abschluss der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für den Wald
vom 17./18. Juni 1981 in Yverdon.

Von *E. Krebs*, Winterthur

Oxf.: 907

Es kommt mir die Aufgabe zu, die Tagung unserer Arbeitsgemeinschaft für den Wald mit einigen zusammenfassenden Betrachtungen abzuschließen. Es bestand nie die Meinung, dass die Problematik anlässlich einer kurzen Tagung gelöst werden könnte. Es ging uns vielmehr darum, das Gespräch zu eröffnen, Denkanstösse zu vermitteln, ein besseres gegenseitiges Verständnis zu schaffen, um einen gemeinsamen Weg für das Weitergehen zu suchen.

Es liegt mir daran, eingangs noch einmal festzuhalten, dass die Forstleute zu den ersten Kämpfern für den Schutz der Landschaft und der Natur gehörten und auch heute noch einen entscheidenden Teil aller derjenigen bilden, die aktiv für den Naturschutz einstehen und werben. Sie alle empfinden es daher als ungerecht, wenn heute allgemein Anklagen gegen den Forstdienst erhoben werden, die in gewissen Bereichen berechtigt sein mögen, auch wenn bei einer waldbaulich konsequenten Waldnutzung keine echten Konflikte entstehen können. Viele Leute übersehen sodann, dass die Forstleute nicht nur Aufgaben gegenüber der Allgemeinheit zu erfüllen haben, sondern dass sie auch Treuhänder der Waldeigentümer sind. Der Förster verwaltet Wald, der gar nicht ihm gehört. Die Waldeigentümer dürfen daher nicht einfach übergegangen werden. Auch sie haben zur Nutzung ihres Eigentums etwas zu sagen, um so mehr, als sie durch forstrechtliche Bestimmungen verpflichtet sind, den Wald zu erhalten und als solchen zu bewirtschaften. Niemand schreibt den Bauern oder Handwerkern vor, was sie auf ihrem Boden oder in ihrer Werkstatt produzieren sollen. Sie alle erzeugen das, was nach ihrer Ansicht am wirtschaftlichsten ist. Nur beim Wald, der von der Allgemeinheit in wachsendem Ausmass beansprucht wird, werden durch die Allgemeinheit konkrete Forderungen an die Be-

¹ Vortrag, gehalten anlässlich der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft für den Wald vom 17. und 18. Juni 1981 in Yverdon über das Thema «Spannungsfeld Waldwirtschaft – Naturschutz».

wirtschaftung gestellt. Diese zum Teil begründeten Forderungen der Gesellschaft an den Wald gehen indessen immer weiter, ohne dass aber die Allgemeinheit zugleich bereit wäre, die durch ihre Ansprüche bedingten Mehraufwendungen oder Verluste irgendwie abzugelten. Die Allgemeinheit muss sich aber bewusst sein, dass die Waldbesitzer mit der Waldflege die begehrten Sozialleistungen erbringen. Diese überwirtschaftlichen Erträge, die Schutz und Wohlergehen der Bevölkerung bedeuten, müssen aus dem Holzerlös bezahlt werden. Der Ertrag des Waldes ist ohnehin bescheiden. Er sollte aber doch so hoch sein, dass der Aufwand für die Waldflege gedeckt wird. Es ist daher nicht berechtigt, den Waldeigentümern blosses Renditedenken vorzuhalten. Die Allgemeinheit muss vielmehr wissen, dass sie nicht fordern und den Waldeigentümer zur Waldflege verpflichten kann, wenn der Waldertrag defizitär wird.

Gewisse Naturschutzkreise vertreten sodann die Ansicht, grössere Waldgebiete seien sich selbst zu überlassen und von jeder Benutzung auszuschliessen. Die Überlegung, dass der Wald vernachlässigt werden könne, weil er viele Aufgaben nur schon durch sein Dasein erfüllt, ist nicht richtig. Aus der Dynamik der Waldentwicklung ergibt sich, dass nur der bewirtschaftete, gepflegte Wald dauernd leistungs- und widerstandsfähig bleibt. Es ist kein Märchen, wenn vom flächenweisen Zusammenbruch überalterter Wälder, die sich nicht rechtzeitig erneuern, gesprochen wird. Dabei ist nicht zu übersehen, dass auch bei nur lokalen Zusammenbrüchen die Zeit oft nicht mehr zur Verfügung steht, damit sich der Wald auf natürliche Weise regeneriert. An steileren Hängen und in schneereichen Lagen führen flächenweise Verlichtungen zur Bildung von Schneerutschen, örtlichen Lawinen, Hangrutschungen oder Bodenerosion, das heisst zu einer Zerstörung des Standortes, so dass eine Wiederbewaldung überhaupt nicht mehr möglich ist. Waldnutzung und Waldflege sind unerlässlich, damit stabile, funktionsfähige Wälder erwachsen. Das schliesst nicht aus, dass örtliche Waldstandorte, die in ihren biologisch-ökologischen Bedingungen in irgendeiner Weise besonders charakteristisch und erhaltenswert sind, als Reservat ausgeschieden werden.

Unsere Wälder wurden seit jeher vielfältig genutzt. Schon in alten Zeiten hatte die bäuerliche Naturalwirtschaft zahlreiche Bedürfnisse, die weit über die Holznutzung des Waldes hinaus gingen. Mit der Zeit haben sich die Ansprüche der Menschen an den Wald geändert. Sie sind nicht nur vielfältiger, sie sind vor allem immer grösser geworden. Während in den Bergtälern der Schutz durch den Wald vor den mannigfachen Naturgewalten Voraussetzung für die Besiedlung war, sind in den letzten Jahrzehnten in den Ballungsgebieten neuartige Aufgaben an den Wald herangetreten. Sie seien nur angedeutet, wie Erhöhung der nutzbaren Trinkwassermengen, Regulierung des Wasserkreislaufes, Regenerierung von Wasser und Luft, Gesunderhaltung des Bodens. Der Wald soll intakter Wander- und Erholungsraum sein und blei-

ben; er hat die Landschaft zu gliedern und der Raumordnung zu dienen. Die Wälder erfüllen auch eine wichtige Reservatsfunktion für Pflanzen und Tiere, die in den Siedlungsgebieten und in den intensiv genutzten Landwirtschaftszonen keine Heimat mehr haben. Es ist darum erstaunlich, dass die Kritik jetzt vor allem bei der Waldwirtschaft einsetzt, obwohl die Wälder trotz ihrer Benutzung neben den Alpengebieten noch die einzigen naturnahen Lebensbereiche unseres Landes geblieben sind, und dass nicht schon wesentlich früher und konsequenter gegenüber der industrialisierten Landwirtschaft, den übermässigen Verkehrsanlagen und der ungeordneten Überbauung des Landes schärfere Bedenken vorgebracht wurden.

Es steht unzweifelhaft fest, dass die überwirtschaftlichen Aufgaben des Waldes auch in Zukunft an Bedeutung noch beträchtlich gewinnen werden. Der Bedarf an gesundem Wasser, die wachsende Gefährdung von Boden, Wasser und Luft werden die Wichtigkeit des Waldes für die Gesunderhaltung und Regenerierung der Lebensgrundlagen ins Unermessliche steigen lassen. Die erhöhte Benutzung der Berggebiete als Erholungsraum ist vom zuverlässigen Schutz durch den Bergwald abhängig. Mit der weiter schreitenden Verstädterung, dem Stress, den gesteigerten Immissionen werden die Wälder immer mehr zum bevorzugten, in der intensiv gestalteten und verarmten Kulturlandschaft noch einzigen, naturnahen Wандergebiet. Auch die Bedrohung der Pflanzen und Tiere wächst, weil ihre Lebensräume in der offenen Flur eingeengt oder zerstört werden, wobei Pflanzen und Tiere der schroffen Umgestaltung wehrlos ausgesetzt sind. Die Reservatsfunktion des Waldes erhält damit eine entscheidende Bedeutung, weil die Wälder oft zum einzigen Fluchtraum werden. Selbst die Holzproduktion kann in diesem Zusammenhang nicht ausser Acht gelassen werden. Kein Land kann heute auf die Holznutzung seiner Wälder verzichten. Im Zeitalter unserer Verbrauchsgesellschaft mit ihrem bedenkenlosen Verschleiss an Ressourcen und Energie ist die laufende Erzeugung grosser Holzmengen eine Notwendigkeit für die Wirtschaft des Landes. Wir müssen vielmehr befürchten, dass von dieser Seite her vielleicht die grösste Bedrohung für unsere Wälder kommen könnte. Es ist allgemein bekannt, dass in den überseeischen Waldgebieten laufend riesige Waldflächen zerstört werden. Sie kennen die neuartigen Ideen zur Nutzung der gesamten Biomasse der Wälder, also auch der organischen Abfälle, die dann dem Nährstoffkreislauf entzogen würden, oder die Bestrebungen von Holzwirtschaftskreisen zur industriemässigen Holzerzeugung in Holzplantagen. Neuerdings laufen in Amerika Versuche über die sogenannte Minirotation, wobei raschwüchsige Baumarten schon nach 5–10 Jahren den grössten Massenzuwachs erreichen und dann zu Industrieholz genutzt werden sollen.

Fassen wir diesen Blick in eine eher düstere Zukunft zusammen, dann dürfen wir mit Bestimmtheit sagen, dass die Ansprüche der Gesellschaft an den Wald noch weiter wachsen werden. Die Wälder sind immer weniger aus

unserem Lebensbereich wegzudenken. Die Komplexheit der Waldaufgaben wird fast unbegrenzt werden. Ich wage zu behaupten, dass angesichts des un- aufhaltsamen Zerstörungsprozesses, den der Mensch in seinem Lebensraum mit teuflischer Konsequenz weiterführt, den Waldleistungen erste Prioritäten zukommen wird. Die Wälder erhalten damit eine umfassende landschaftsökologische, gesellschaftssoziologische und naturschützerische Bedeutung.

Man könnte meinen, dass bei einem derartigen Wachsen des Aufgabenkomplexes die Forstleute, die zwischen Waldeigentümer und Gesellschaft wie zwischen Hammer und Amboss stehen, zukünftig in vermehrtem Ausmass widersprüchlichen Anforderungen genügen müssen. Diese Gefahr besteht indessen wohl nicht. Von allen den vielfältigen Aufgaben kommt keiner einzelnen Funktion eine besondere Priorität zu. Alle die erwähnten Grundbedürfnisse von Mensch, Pflanze und Tier sind lebenswichtig. Alle Leistungen des Waldes sind unerlässlich, sind unter sich gleich geordnet, keine darf konkurrenzierend auf Kosten der andern gesteigert werden. Keine Funktion könnte gewichtiger sein als die andere, aber auch keine darf vernachlässigt werden.

Besteht nun nicht die grosse Gefahr, dass die Konflikte zwischen den verschiedenen fordernden Kreisen sich verschärfen? Kein Knecht kann doch mehreren Herren dienen! Diese anspruchsvolle, komplexe Aufgabe muss aber gelöst werden. Sie kann auch gelöst werden, aber nur, ohne Alternative, unter der absoluten Voraussetzung, dass Waldnutzung und Waldpflege auf streng naturgesetzlicher Grundlage erfolgen. Die Waldwirtschaft ist angesichts ihrer Besonderheiten wie Langfristigkeit, Stetigkeit, Grösse und Gestaltung der Produktionsräume ohnehin unausweichlich an die natürlichen Wachstumsbedingungen gebunden. Naturnahe Waldbewirtschaftung heisst: standortsgemäße Baumartenmischung, stete, kleinflächige, natürliche Verjüngung und damit stufiger Aufbau der Waldbestände. Wir verfügen in unserem topographisch und klimatisch stark gegliederten Land über unzählige, oft kleinmosaikartig zusammengesetzte verschiedene Standorte, die von Natur aus eine ebenso reiche Vielfalt an Baumarten, Straucharten und Begleitpflanzen mit einer entsprechend artenreichen Fauna aufweisen, die also einen unerhörten biologischen Reichtum ergeben. Es wäre sinnlos, waldbaulich und ökologisch nicht zu verantworten, diesen Reichtum an Standorten mit eintönigen, biologisch degradierten Monokulturen zu überkleistern.

Gemischte, standortsgemäße, gepflegte Wälder sind gesund, widerstandsfähig und in jeder Hinsicht leistungsfähig. Mit der naturnahen Bewirtschaftung werden langfristig gesehen auch die wirtschaftlichen Interessen des Waldeigentümers gewahrt, während bei naturfremden Kunstbeständen ein derartiger Aufwand für die Bestandesbegründung, die erschwerte Pflege und für zusätzliche Massnahmen zur Wiederherstellung und Erhal-

tung des natürlichen Gleichgewichtes verbunden ist, dass mögliche, kurzfristige Erfolge durch die Nachteile und Verluste weit übertroffen werden. Waldwirtschaft abseits der naturgesetzlichen Grundlagen kann nicht erfolgreich sein.

Eine naturnahe Waldbewirtschaftung liegt auch im Interesse der Erholungssuchenden, weil gemischte, vielfältige und damit auch in ihrem Tierleben reiche Wälder das Erholungsbedürfnis am wirksamsten stillen. Aber auch den Bedürfnissen des Naturschutzes kommen naturnah aufgebaute Wälder entgegen. Gemischte, natürlich verjüngte, gesunde Wälder sind artenreiche Pflanzen- und Tiergemeinschaften. Bei waldbaulich sorgfältigen Nutzungsmethoden unterbleiben jegliche schroffen Eingriffe, die die Biotop-eigenschaften brutal zerstören und das artenreiche Beziehungsgefüge jäh unterbrechen würden. Dann bleibt der Wald Natur, naturnah, dann bleibt er das, was diesem Phänomen in der Landschaft das Gepräge gibt: eine dauernde, vielfältig verflochtene Formation mit einem harmonischen Geschehen im zeitlichen Ablauf, das nicht nur der menschlichen Gesellschaft Schutz und Wohlergehen sichert, sondern das artenreicher Lebensraum von Pflanzen und Tieren ist.

Ich möchte noch auf eine nicht zu übersehende Gefahr hinweisen. In einer Zeit, in der auch in der Forstwirtschaft sich einzelne Disziplinen entwickeln, besteht die Tendenz, dass sich diese als Fachgebiete spezialisieren und eine Sonderstellung einzunehmen versuchen. Daher muss der Waldbau die Grundlage der Waldnutzung und der Waldpflege sein und bleiben. Waldwirtschaft ist ein derart komplexes Geschehen, dass der Waldbau das Ordnungsprinzip sein muss, dem sich alle andern Fachdisziplinen unterordnen müssen, wie auch die Ökologie der Umwelt über den technisch-wirtschaftlichen Aktivitäten stehen muss. Wäre das nicht der Fall, würde die Forstwirtschaft zwangsläufig immer stärker mit vielen Nebenbestrebungen konfrontiert.

Das Spannungsfeld Waldwirtschaft/Naturschutz ist nur ein Teilproblem der heutigen Umwelttragik. Tatsächlich muss der Bogen viel weiter gespannt werden. Diese Tragik beruht auf einem umfassenderen Bereich, nämlich auf dem Spannungsfeld Ökonomie/Ökologie, Materialismus/Idealismus, Ge-wissenlosigkeit/Moral oder im weitesten Sinn Zerstörung/Erhaltung. Der Mensch, der auf die Natur angewiesen ist, von ihrem Lauf abhängt, ist im faustschen Sinne eine Mischung von Gut und Böse. Was es heute braucht, ist eine Abkehr vom materialistischen Denken, denn die technisch-wirtschaftlichen Prozesse nehmen keine Rücksicht auf die Lebensbedürfnisse von Tieren und Pflanzen, aber auch keine Rücksicht auf die Erhaltung des menschlichen Lebensraumes. Es ist daher nicht richtig, nur vom Förster ein besonderes Berufsethos zu fordern, ohne es nicht zugleich für alle andern Kreise der Bevölkerung zu tun. Auch das Verhältnis des ge-wöhnlichen Bürgers, des Berufstätigen, des Konsumenten, des Erholungssu-

chenden zum Wald und zur Natur muss sich ändern im Sinne der Ehrfurcht vor der Natur und vor dem Leben. Der unerlässliche Naturschutz ist daher aus der umfassenderen Optik des allgemeinen Lebensschutzes zu sehen.

Viele Fragen bleiben an der heutigen Tagung unbeantwortet, die meisten Probleme ungelöst. Das Ziel scheint aber klar: eine sorgfältige Waldflege auf natürlicher Grundlage, um die vielfältigen positiven Waldwirkungen auf weite Zeiten hinaus umfassend zu sichern. Es wird bei der Weiterverfolgung der Aufgabe vorerst wohl darum gehen, durch die interessierten Kreise eine Basis zu erarbeiten, auf welcher das Verhältnis Waldwirtschaft/ Naturschutz oder im grösseren Umfang Waldwirtschaft/Umweltschutz oder sogar Gesellschaft/Umweltschutz weiter entwickelt werden kann. Diese Aufgabe kann nicht durch unsere Arbeitsgemeinschaft erfüllt werden. Diese ist ein viel zu kleines, unbedeutendes Gremium, das nicht über die nötigen Kräfte und Mittel verfügt und der unerlässlichen politischen Resonanz völlig entbehrt. Die Zusammenarbeit setzt eine hohe ethische Berufsauffassung der Forstleute, den Sinn der Waldeigentümer für die Sozialpflichtigkeit des Waldeigentums, aber auch eine Mitverantwortung der Allgemeinheit für die Pflege des Waldes voraus, vor allem aber das moralische Verantwortungsbewusstsein aller gegenüber der Schöpfung und der Zukunft. Hinter unserem Tun und Lassen muss die Ehrfurcht vor der übermächtigen Natur stehen und das Gefühl der Pflicht für eine heile Umwelt. Bei diesem Verhalten stehen wir Forstleute an der Spitze, denn wir tragen die Verantwortung für die ausgedehnten, naturnahen oder naturähnlichen Lebensräume unserer Wälder. Wir Forstleute müssen weiterhin das bleiben, was wir von den ersten Tagen praktizierender Förster an waren: die Betreuer und Pfleger der grossartigen Lebensgemeinschaft «Wald» innerhalb der engen Grenzen des Naturgeschehens. Damit wird die Waldwirtschaft, wie es in ihrem ureigensten Wesen liegt, in die umfassende Aufgabe des Schutzes der Landschaft und des ganzen Lebensraumes gestellt. Seien wir uns dieser Verantwortung stets bewusst.



Schöne Eiche bei Mellingen
Foto W. Tilgner

Résumé

Tensions entre l'économie forestière et la protection de la nature (Pour la clôture du congrès)

Au cours du temps les exigences de la société envers la forêt se sont transformées et amplifiées. Avec le développement technique et économique, c'est surtout la valeur de la forêt pour la conservation des bases de la vie qui a toujours pris plus d'importance. Les forêts fonctionnent aussi comme réserves pour la flore et la faune, évincées des zones d'habitation et d'agriculture intensive.

En partie les exigences envers la forêt sont contradictoires et des conflits apparaissent entre les cercles intéressés. Pourtant chacune des multiples prestations de la forêt est indispensable. On ne peut ni favoriser ni évincer l'une d'elles au profit des autres. De plus, vu le gaspillage de ressources épuisables, aucun pays ne peut renoncer à l'exploitation du bois de ses forêts.

Il est certain que cette tâche exigeante et complexe peut être résolue, mais ce n'est possible que si l'économie forestière s'appuie sur des règles purement naturelles. A long terme, l'exploitation inspirée d'un modèle naturel garantit aussi les intérêts des propriétaires forestiers, alors que la régénération, les interventions culturelles et la reconstitution de l'équilibre naturel des peuplements artificiels et étrangers à la station occasionnent tant de frais supplémentaires que les inévitables désavantages dépassent de loin les quelques rapides succès escomptés. La sylviculture doit donc rester le principe fondamental auquel se plieront toutes les autres disciplines forestières.

Les frottements entre l'économie forestière et la protection de la nature ne constituent pourtant qu'une partie des problèmes actuels de l'environnement. Ces derniers s'étendent à un bien plus vaste domaine, surtout à la confrontation entre l'économie et l'écologie ou, dans le fond, entre l'inconscience et la morale. Les relations de l'homme, comme citoyen, dans son activité professionnelle ou en quête de repos, avec la forêt et le paysage doivent reposer sur un respect de la nature et de la vie inspiré de la morale. Finalement, il faut aborder le problème entre l'économie forestière et la protection de la nature dans le cadre plus large de la société et de l'environnement.

Traduction: *R. Beer*

Schlussbetrachtung

Die Teilnehmer der Tagung waren von den gut ausgewählten Referaten, die die verschiedenen Bedürfnisse und Anforderungen jeweils aus einer besonderen Optik heraus darstellten, sehr beeindruckt. Auch die Begehungen am zweiten Tag am Südostufer des Neuenburgersees beleuchteten die komplexe Problematik klar und deutlich. Übereinstimmend wurde die Ansicht geäussert, dass die Behandlung des Tagungsthemas einem echten Bedürfnis entsprach.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Wald dankt allen Referenten für ihre Mitwirkung. Sie dankt sodann dem Forstdienst des Kantons Waadt und den Vertretern des Schweizerischen Bundes für Naturschutz für die Vorbereitung und Mitwirkung bei der Gebietsbegehung sowie der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn für die Mithilfe bei den administrativen Arbeiten. Der Schweizerische Bund für Naturschutz und die Brunette-Stiftung für Naturschutz haben Beiträge an die Tagungskosten und an die Druckkosten eines Sonderheftes der Vorträge und Exkursionsberichte gewährt, wofür wir ebenfalls herzlich danken.

Wir hoffen, dass Förster und Naturschützer auch weiterhin in gegenseitigem Verständnis zusammenarbeiten; im Grunde genommen kann es nicht anders sein, weil alle auf den Gang der Natur angewiesen sind.

Ernst Krebs

